

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 51 (1974)
Heft: 2

Artikel: Zu den Gräberfunden in der Klosterkirche
Autor: Born, Bonifaz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu den Gräberfunden in der Klosterkirche

P. Bonifaz Born

Nach altem Brauch begraben die Mönche ihre Toten im Kreuzgang oder in der Kirche. Die Beinwilmönche begruben ihre Verstorbenen immer in der Kirche. So war lange Jahre die Abteikirche St. Vinzenz zu Beinwil auch Begräbnisstätte. Später wurden die Mönche zu St. Johann, der heutigen Friedhofkapelle in Beinwil, beigesetzt. In Mariastein wurde anfänglich die Gnadenkapelle als Begräbnisstätte benutzt. Abt Augustin I. Reutti (1675—1695) liess in der «oberen Kirche» eine Gruft anlegen, die künftig als Begräbnisstätte dienen sollte. Abt Augustin, selber todkrank, segnete sie fünf Tage vor seinem Hinscheiden noch ein.

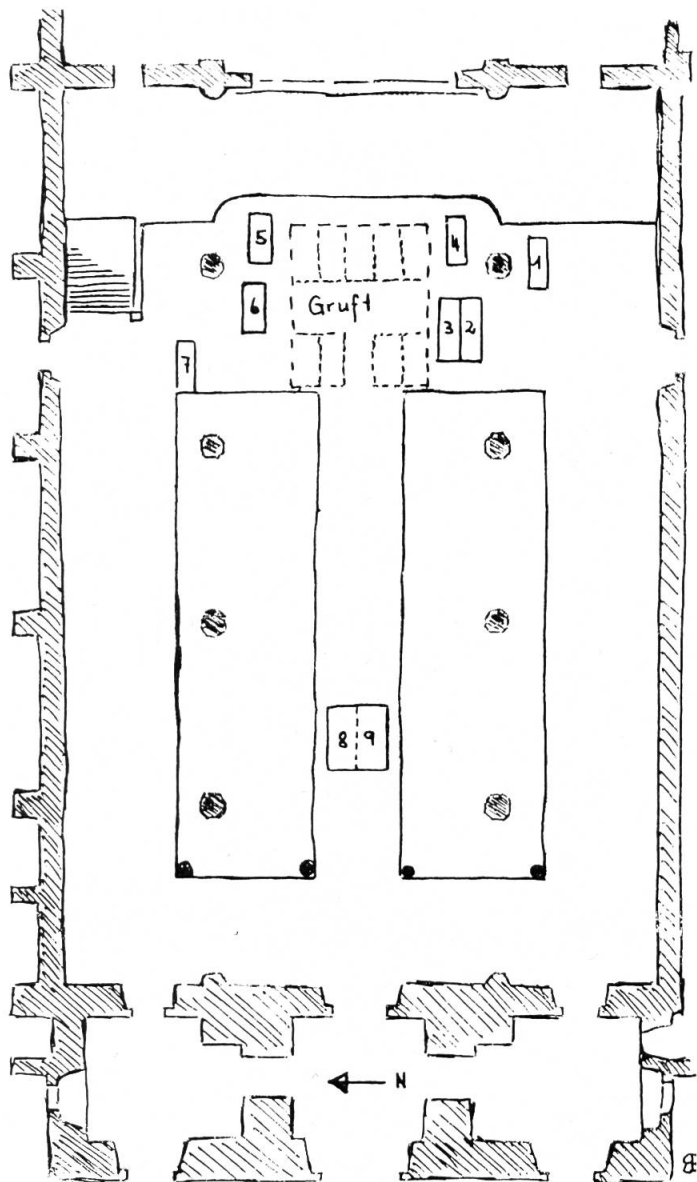
Aus den Akten war uns bekannt, dass 1678 ein Bruder «nächst vor den Weiberstühlen gegen der Säul» beigesetzt wurde, doch wir suchten sein Grab vergebens. Umso überraschender war es, dass wir am 20. November 1973 beim Ausbrechen des Bodens neben der Säule vor dem Pantalusalter auf eine Grabplatte stiessen. In der Folge entfernten wir den Boden etwas vorsichtiger und entdeckten noch drei Gräber. Tags darauf kamen noch zwei Gräber zum Vorschein. Die Platten, aus Kalkstein (13 cm — 22 cm stark), sind beschriftet und halten die Namen folgender Mönche fest:

- (1) P. Columban Wehrli von Oberwil,
† 18. März 1824
- (2) Br. Trudpert Fehr von Rottenburg,
† 5. Juni 1820
- (3) Br. Anton Amann von Hagenthal,
† 23. April 1816
- (4) P. Alois Weber von Röschenz,
† 18. Februar 1813
- (5) Br. Beat Spicher von Uebersdorf,
† 21. Januar 1814
- (6) P. Ambros Ditzler von Dornach,
† 1. Februar 1817

Von den beiden Gräbern (8+9) im hinteren Drittel des Mittelschiffes fanden wir, zu einer kleinen Stütze vermauert, Bruchstücke einer Grabplatte. Die Gräber wurden wohl bei der

Die zuerst gefundene Grabplatte wird entfernt.





Situationsplan der Gräber

- (1) P. Columban Wehrli von Oberwil/BL.
- (2) Bruder Trudpert Fehr von Rottenburg/Deutschland.
- (3) Bruder Anton Amann von Hagenthal/Elsass.
- (4) P. Alois Weber von Röschenz/BE; bzw. P. Urban Winistörfer von der äusseren Klus bei Balsthal, Konventual von St. Urban.
- (5) Bruder Beat Spicher von Uebersdorf/FR; bzw. Hochw. Herr Urs Joseph Günther von Hubersdorf/SO, Weltpriester.
- (6) P. Ambros Ditzler von Dornach/SO.
- (7) Bruder German Becher v. Ueberlingen/Deutschland.
- (8) Karl Nieger von Sept/Elsass, Student.
- (9) Pius ... (?)

letzten Renovation zu einem Sammelgrab umgewandelt und nahmen die sterblichen Ueberreste aus der Gruft auf. Die lateinische Inschrift dieser Platte (8) lautet:

HIC IACET CAROLUS
NIEGER ALSAT. EX
SEPT STUDIOS.
PETRO MARIAN.
OPTIMAE SPEI JUV.
RAPTUS DIE 17. NOV.
A DNI 1827 AETATIS
SUAE 16. NE MALI —
TIA MUTARET
INTELLECTUM
EIUS.

R. I. P.

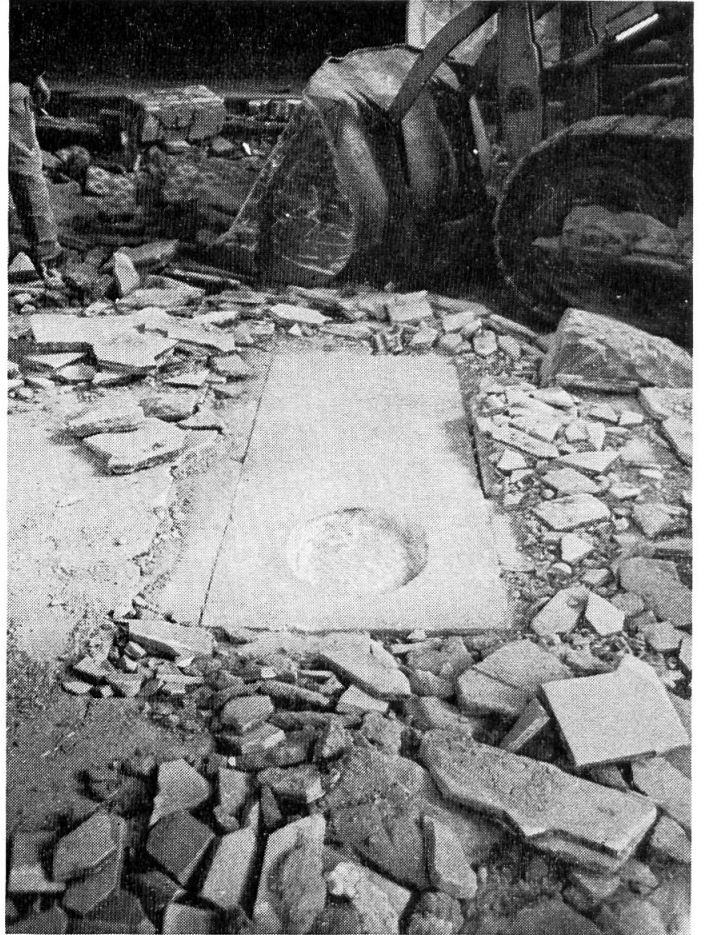
Hier ruht Karl Nieger,
Elsässer aus Sept, Student
zu Mariastein und zu grössten Hoffnungen
berechtigend.
Als Jüngling von 16 Jahren wurde er *hingenommen*
am 17. November 1827,
damit nicht die Bosheit seinen Sinn verkehre ¹.

Von der anderen Hälfte der Platte fanden wir bis jetzt bloss ein unbedeutendes Bruchstück. Im Grab selbst fanden wir vor allem Schädel. Es sind bis heute deren 42. Daneben gab es noch Oberschenkel- und Armknochen. Die Schädel sind durchwegs gut erhalten, haben schöne Formen, einer besitzt sogar noch alle Zähne.

Es dauerte noch bis zum 17. Dezember, bis wir zufällig auf das bereits gesuchte Grab (7) von Br. German Becher aus Ueberlingen stiessen. Es war ein einfaches in den Lehm gestochenes Grab und ohne Epitaph. Der Sarg, von dem praktisch nichts mehr übrig war, muss mit einer ca. 10 cm dicken Weisskalkschicht überdeckt gewesen sein. Auch vom Skelett war nicht mehr viel übrig. Der Tote schaute nach Osten.

Die Gräber (2—4) wurden wahrscheinlich zweimal verwendet. Im Grab von Br. Trudpert Fehr fanden sich in ca. 50 cm Tiefe zwei gut-erhaltene Oberschenkelknochen sowie ein Schädel. Im Grab von Br. Anton Amann waren in 70 cm Tiefe ebenfalls zwei Oberschenkelknochen. Achtet man aber bei diesen beiden Gräbern auf die Lage der Skelette, so muss der Tote mit der Platteninschrift identisch sein, denn beide schauten nach Osten. Dies entspricht unserer Begräbnisgewohnheit, dass nämlich der verstorbene Bruder nach Osten schauend und der Priestermonch nach Westen schauend beigesetzt wird.

Das Epitaph von Grab (4) hatte neben der Inschrift eine ovale Vertiefung, auch sind die Buchstaben R. I. P. angeschnitten. Daraus kann man schliessen, dass diese Platte einmal eine Veränderung erfahren hat. Tatsächlich fand sich im Archiv ein ovales Guss-Epitaph, das bestens in die Vertiefung dieser Platte passte. So darf angenommen werden, dass in Grab (4) nicht mehr P. Alois Weber ruhte, sondern wie das Guss-Epitaph angibt: P. Urban Winistörfer aus dem Kloster St. Urban, † 25. September 1859.

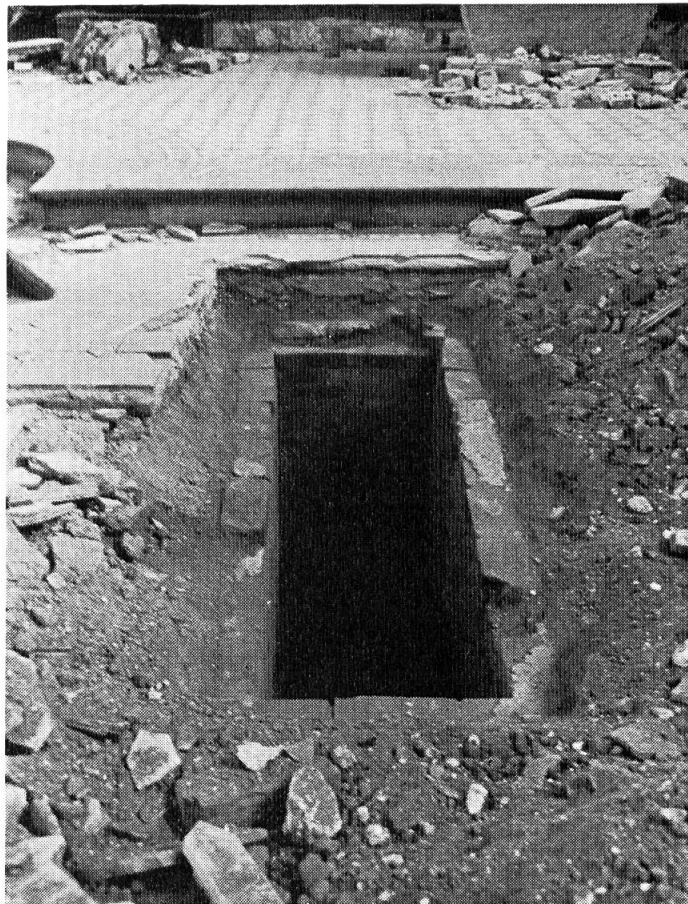


Grabplatte von P. Alois Weber mit der ovalen Vertiefung für das Epitaph von P. Urban Winistörfer.

Die grosse Ueberraschung erlebten wir bei Grab (5). Hier fanden wir einen noch recht gut erhaltenen Sarg. Schon das ostseits liegende Kopfende zeigte, dass es sich hier nicht um das Grab eines Bruders handeln konnte. Nachdem wir den eingefallenen Sargdeckel entfernt hatten, lag vor uns ein Priester in vollem Ornat: Messgewand, Manipel, Stola, in den Händen ein Kelch (Holz). Selbst die verschnürten Bänder des Humerale waren noch erhalten. Ausser den Hand- und Vorderarmknochen war jedoch an Knochen fast nichts mehr vorhanden. Die Schädeldecke war unter der noch erhaltenen, behaarten Kopfhaut beim Abdecken in sich zusammen gefallen. Der Sarg war mit gekreuzten Knochen bemalt.

Anschliessend folgen einige biographische Notizen, die das Bild der einzelnen Verstorbenen kurz zeichnen möchten.

P. Columban Wehrli stammte aus Oberwil. Er legte am 16. Dezember 1781 Profess ab und wurde am 14. Juni 1783 zum Priester geweiht. *P. Columban* war Cantor, Custos und Bibliothekar. Als Custos und Bibliothekar waren ihm sämtliche künstlerischen und literarischen Kostbarkeiten des Klosters anvertraut. Er war auch sehr darum besorgt. So brachte er bereits 1792 die wertvollen Silber und Goldschmiedesachen der Sakristei zunächst nach Beinwil in Sicherheit, später wurden sie nach Solothurn ins Kloster Nominis Jesu verbracht. Während der eigentlichen Okkupationszeit durch die französischen Revolutionstruppen aber waren sie in Balsthal im Boden vergraben. Am 21. Oktober 1797 musste der Pater das Kloster ebenfalls verlassen. Kurze Zeit hielt er sich in Beinwil auf, flüchtete dann über Wittnau/AG nach St. Trudpert im Schwarzwald. 1805 kehrte er ins Kloster zurück, wurde wieder Cantor und Chordirektor. Bis 1810 war er sogar Subprior, scheint aber die Meinung mit Abt Placidus nicht immer geteilt zu haben, was zu schweren Spannungen führte. Der Abt wollte ihn sogar



Das schön mit Backsteinen ausgemauerte Grab von *P. Columban Wehrli*.

aus dem Kloster wegschicken. Die Bemühungen der Visitationsäbte Januarius Frey von Rheinau und Konrad Tanner von Einsiedeln führten schliesslich 1813 zu einer Aussöhnung. P. Columban widerrief schriftlich alle gegen den Abt gemachten Anschuldigungen. Bis 1817 finden wir ihn als Pfarrvikar in Wittnau/AG. Hier ging auch nicht alles friedlich zu, denn die Leute von Wittnau forderten unmissverständlich beim Abt seine Abberufung. Der Bischof entzog ihm sogar die Jurisdiktion, aber verlieh sie ihm auf Bitten des Abtes nach kurzer Zeit wieder. P. Columban zog sich dann nach Beinwil zurück, wurde 1821 von neuem Subprior sowie Kapellmeister. Zugleich wirkte er bis zu seinem Tod am 28. März 1828 als Lehrer an der Schule. Er war 69 Jahre alt.

Br. Trudpert Fehr wurde am 13. Juli 1784 in Rottenburg/Deutschland geboren. Zum bürgerlichen Namen hiess er Joseph Ignaz. Er war Sigrüst, zuerst in seiner Heimat, dann im Kloster St. Trudpert. Von da wurde er 1815 auch nach Mariastein empfohlen. Die Gelübde legte er am 13. Juli 1816 ab. Er war — wie die Chronik berichtet — ein winzig kleines und dünnes Männchen, aber sehr lebhaft. Er besorgte die Zellen der Patres. Als guter, taktfester Violonist spielte er im Orchester die zweite Geige und erteilte von 1814—1820 den Studenten Musikunterricht. Auch Br. Trudpert muss ein eigener gewesen sein, lief er doch 1820 zum Abtpräses nach Einsiedeln, um dort Klage zu führen. Heimgekommen wurde er deswegen gemassregelt und eingesperrt. Als er schliesslich durchs Fenster aus seiner Zelle entkommen wollte, brach er sich ein Bein. Er starb an den Folgen von Entzündungen der Bruchstelle am 5. Juni 1820 und wurde zuvorderst im Schiff der Klosterkirche beigesetzt.

Br. Anton Amann erblickte 1738 in Hagenthal/Elsass das Licht der Welt. Er war Schneider von Beruf. Als er ins Kloster kam, brachte er als Mitgift 150 Pfund und ein Bett. Bis zu



Sarg mit Skelett. P. Columban Wehrli; sein Skelett mass 168 cm. Mit grösster Sorgfalt haben ihn Hansruedi Huber, Therwil und Gerold Nussbaumer, Riehen freigelegt.

seiner Profess, am 11. November 1764, nannte er sich Johannes. Als Schneider besorgte er im Kloster die Paramente. Nach der Ausweisung durch die Franzosen am 17. Oktober 1797 fand er im Kloster St. Peter im Schwarzwald Unterschlupf. Ende 1805 berief ihn der Abt nach Wittnau/AG zurück. Wann er wieder nach Mariastein zurückgekehrt ist, steht nicht fest. Er starb am 23. April 1816 im Kloster.

P. Alois Weber ist am 2. März 1750 als Sohn des Joseph Weber und der Maria Oser in Röschenz geboren. Er studierte in Mariastein, trat ins Kloster ein, legte am 23. Oktober 1768 Profess ab und wurde 1773 Priester.

Er war zweimal Pfarrer in Beinwil, nämlich von 1781—1787 und von 1792—1798. Während der Revolutionszeit hielt er sich in St. Trudpert auf, von wo er 1804 zur Abtwahl kam, kehrte aber wieder dorthin zurück. 1807 rief ihn der Abt ins Kloster heim, zu welcher Aufgabe ist nicht vermerkt. Aber als «vir doctus . . .» wird er sicher an der Schule unterrichtet haben. Er starb am 18. Februar 1813.

Wie erklärt sich, dass im Grab von P. Alois Weber Urban Winistörfer, Conventual von St. Urban, gelegen haben soll?

Der erkrankte P. Urban stieg auf der Rückreise von der Katholikenversammlung in Freiburg i. Br., in Mariastein ab. Hier verstarb er am 25. September 1859 an den Folgen seiner Krankheit². Es war schon immer sein Wunsch gewesen, in einem Kloster sterben zu können³. Da P. Alois Weber am längsten im Grabe lag und die vorgeschriebene Grabesruhe erfüllt war, wurde P. Urban Winistörfer daselbst beigesetzt.

P. Urban Winistörfer wurde am 22. Februar 1789 in der äusseren Klus bei Balsthal geboren und erhielt bei der Taufe den Namen Jost. Im Herbst 1807 trat er in die Schule des Collegiums zu Solothurn. Hier absolvierte er seine Gymnasial-, sowie seine philosophischen- und theologischen Studien. Im Herbst 1813 ver-



Skelett umgeben mit Kuttenstoff. Es ist Br. Trudpert Fehr, von dem es heisst, dass er ein kleines dünnes Männchen gewesen sei. Br. Stephan Heer hat ihn mit viel Fleiss ausgegraben.

reiste er nach Würzburg ins Priesterseminar und hörte zugleich Vorlesungen an der Universität. Am 25. Juli 1814 empfing er die Priesterweihe und trat Ende des Jahres ins Noviziat ein bei den Cisterziensern von St. Urban. Am Neujahrstag 1816 legte er die Profess ab. Schon während seines Noviziates und nachher 20 Jahre lang wirkte er als Professor unter seinen Ordensbrüdern. Seit 1821 lehrte er auch am wiederhergestellten Gymnasium, wurde Bibliothekar und Custos des physikalischen Kabinetts. 1832 wird der gelehrte Forscher Grosskellner und musste als Oeconom für einen Haushalt von 150 Personen sorgen. 1848 wird das Kloster aufgehoben und P. Urban ging zunächst zu seinem Bruder nach Balsthal, fand aber später bei seinem Neffen in Solothurn eine freundliche Zufluchtstätte. Hier arbeitete er unermüdlich für sein Lieblingsstudium: die vaterländische Geschichte. Er war Mitbegründer der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz (1840), des historischen Vereins der fünf Orte (1843), Mitbegründer und Präsident des historischen Vereins des Kantons Solothurn (1851). Im September 1859 stieg er, von Freiburg i. Br. zurückreisend, in Mariastein ab, um den eidgenössischen Betttag zuzubringen und dann am 19. September der Versammlung der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft in Basel beizuwohnen. Aber seine Krankheit — er hatte die Ruhr — liess ihn nicht mehr gehen. Er las am 21. September noch die Messe in der Gnadenkapelle, das Fieber nahm stetig zu und die körperlichen Kräfte schwanden. So starb er am 25. September 1859 und wurde in unserer Klosterkirche beigesetzt.

Br. Beat Spicher wurde 1749 in Uebersdorf geboren. Sein Taufname war Franz Joseph. Von Beruf war er Wachszieher. Er trat in Einsiedeln ins Kloster und legte daselbst am 10. September 1775 Profess ab. Im Dezember 1781 wurde er nach Bellinzona geschickt, wo sein Lebenswandel jedoch zu Klagen Anlass gab.



Guss-Epitaph für P. Urban Winistörfer.

Der Abt rief ihn wieder nach Einsiedeln zurück. Auf dem Gotthard besann sich Br. Beat aber eines andern und wandte sich dem Wallis zu. Er ging zu seinen Brüdern. Schliesslich machte er doch Miene, nach Einsiedeln zurückzukehren, tauchte aber plötzlich in Basel auf. Im Dezember 1785 kam er dann nach Mariastein und suchte hier einen Unterschlupf. Nach Einwilligung des Abtes von Einsiedeln nahm ihn das Kapitel am 29. September 1788 auf und er legte am 24. Oktober 1788 Profess ab. Br. Beat stellte sich in der Folge sehr gut ein und leistete unserem Kloster als Wachzieher sehr gute Dienste. Während der Franzosenzeit weilte er in Wittnau, kehrte aber schon 1802 wieder nach Mariastein zurück. Er starb am 21. Januar 1814.

Wir haben bereits erfahren, dass in diesem Grab (5) ein Priester in vollem Ornat war. Wer war der Verblichene? Ist es ein Konventual von Mariastein?

Mit ziemlicher Sicherheit ist der Verstorbene zu identifizieren mit dem hochw. Herrn Urs Joseph Günther. Sein Vater, ein wohlhabender Müller war von Zullwil gebürtig und seine Mutter war eine Ackermann von Mümliswil. Urs wurde am 10. November 1793 als viertes von neun Kindern in Hubersdorf bei Flumenthal geboren.

Unter Leitung von P. Beat Günther SJ, Onkel von Urs Joseph, studierte der junge Günther am Gymnasium und Lyzeum in Solothurn. Nach Vollendung der theologischen Studien in Solothurn brachte Günther noch ein Jahr am Priesterseminar zu Besançon zu.

Am 4. Oktober 1816 wurde er dann zum Professor ans Untergymnasium gewählt. Er übernahm die Stelle seines Onkels und trat, obwohl noch nicht Priester, ins Professoren Convict. Am 1. März 1817 dann wurde er in Luzern vom apostolischen Nuntius zum Priester geweiht. 1824 wurde er Professor für Rhetorik. Offenbar erlebte er mit seinen Schülern



Sarg mit eingefallenem Deckel. Im Grab von Br. Beat Spicher.

nicht nur Freuden. Er hat sich zwar mit väterlichem Wohlwollen aller Schüler angenommen, doch «fehlte ihm jene Energie, die auch den widerstrebenden Willen des Schülers beherrscht»⁴. Er sei auch ein frommer und am Alten festhaltender Priester gewesen, der es vorzog, still in einer klösterlichen Ordnung zu leben⁵. So wurde er 1833 bei den Neuwahlen des Professorenkollegiums nicht mehr gewählt. Die nächsten sieben Jahre brachte er als Student in München zu. Im Oktober 1840 liess er sich dann im Kloster Mariastein nieder. Hier hoffte er in Zurückgezogenheit in Seelsorge und Schule einen geeigneten Wirkungskreis zu finden. 1843 nimmt er aber unter seinem Jugendfreund Sebastian von Büren, Pfarrer der katholischen Gemeinde von Basel, eine Hilfspriesterstelle an. In Basel wirkte er sehr segensreich. Am vierten Fastensonntag 1867 hatte er unter grosser Anteilnahme seine Jubelmesse gefeiert. Am 21. September 1868 zog er wieder nach Mariastein zurück. Bei der Aufhebung des Klosters sollte auch er seine Wohnung verlassen. Er schrieb aber unterm 23. April 1875 ein Gesuch an den Herrn Landamann mit der Bitte, als Kostgänger im Kloster bleiben zu dürfen⁶. Diesem Gesuch, das J. Dietler, Oberamtman in Breitenbach, in positivem Sinne unterstützte, wurde am 16. Juni 1875 entsprochen⁷. Günther Urs Joseph verstarb aber schon am 21. Oktober 1875 und wurde in Mariastein begraben. Die Leichenrede hielt Pfarrer Jurt von Basel.

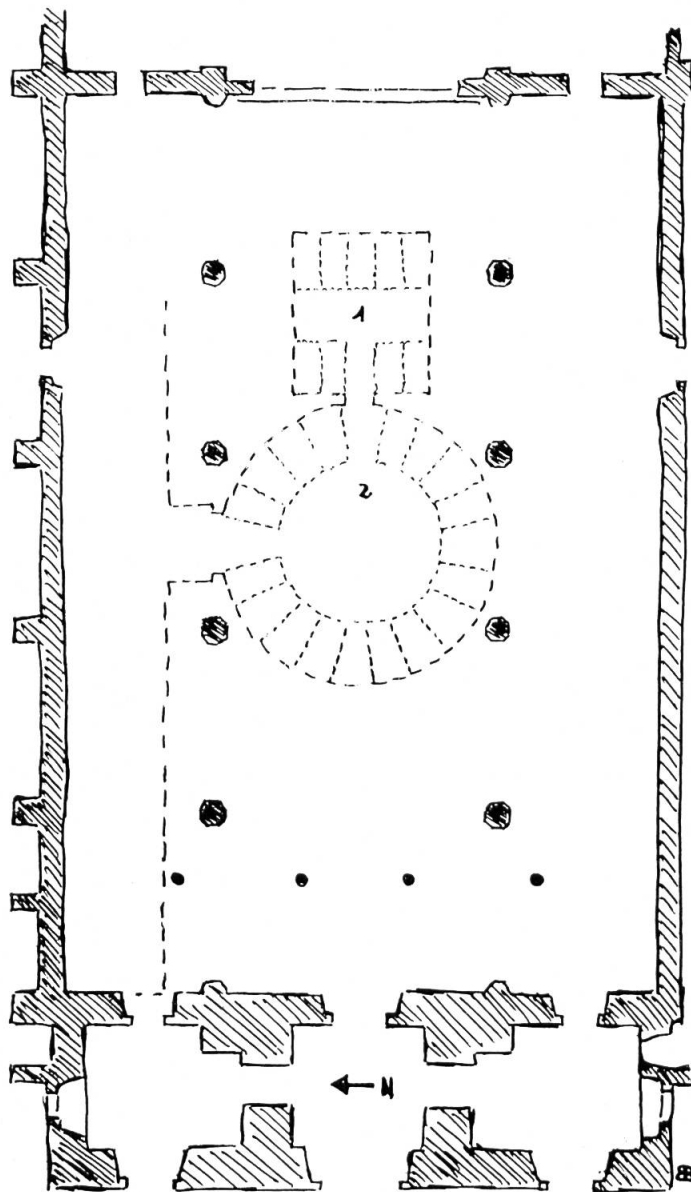
P. Ambros Ditzler stammte aus Dornach. Er wurde am 11. Februar 1792 geboren und erhielt bei der Taufe den Namen Andreas Anton Severin. Seine Ausbildung genoss er in Solothurn. Sein Vater war am St. Ursenstift Sigrist. Andreas erbat Eintritt in den Benediktinerkonvent von Mariastein. Hier legte er am 8. Dezember 1811 Profess ab. Die höheren Weihen empfing er alle durch den Nuntius in Luzern, die Priesterweihe war am 15. Februar 1815.



Grab (6), Detailaufnahme: Priester im Ornat und mit Kelch (Holz).

Seit 1812 bekleidete er das Amt eines Zeremoniars und 1815 wurde er auch Custos. Ein zunehmendes Lungenleiden hinderte ihn, weiter an der Klosterschule zu unterrichten. Er starb bereits am 1. Februar 1817 und wurde neben Br. Beat Spicher im Schiff der Klosterkirche beigesetzt.

Br. *German Becher (Baecher)* stammte von Ueberlingen. Er legte am 9. Februar 1659 Profess ab. Er war Schuster⁸, muss sich aber auch gut aufs Haarschneiden verstanden haben, denn er wurde am 6. Januar 1662 von P. Johannes a Staal nach Beinwil verlangt, da P. Benedikt wegen seines langen Haares und Bartes kaum mehr zu erkennen sei⁹. Br. German starb am 2. August 1678 und wurde eben in der Kirche «nächst den Weiberstühlen» begraben.



Anmerkungen:

- ¹ Zitat aus Weish 4, 11.
- ² SKZ Nr. 78, 1859 S. 402.
- ³ SKZ Nr. 87, 1859 S. 446.
- ⁴ SKZ Nr. 46, 1875 S. 373.
- ⁵ F. Fiala, Geschichte der Schule von Solothurn, S. 55.
- ⁶ Akten (Kultusdep., Kloster Mariastein 1874—1884, Nr. 461) zur Aufhebung des Klosters Mariastein 1856/82, StAS.
- ⁷ Ratsmanual Nr. 1078, 16. Juni 1875, StAS.
- ⁸ Abt Karl Motschi (26. Nov. 1880), Nota zum «Homagium an Abt Fintan von 1664»: ausführlicher Personalschematismus.
- ⁹ Henggeler, Professbuch Nr. 19.

- (1) bestehende Gruft. Von Abt Augustin I. Reutti 1695 angelegt und 1936 unter P. Willibald durch die Firma Ankli & Thüning, Hofstetten erweitert.
- (2) projektierte Gruft.

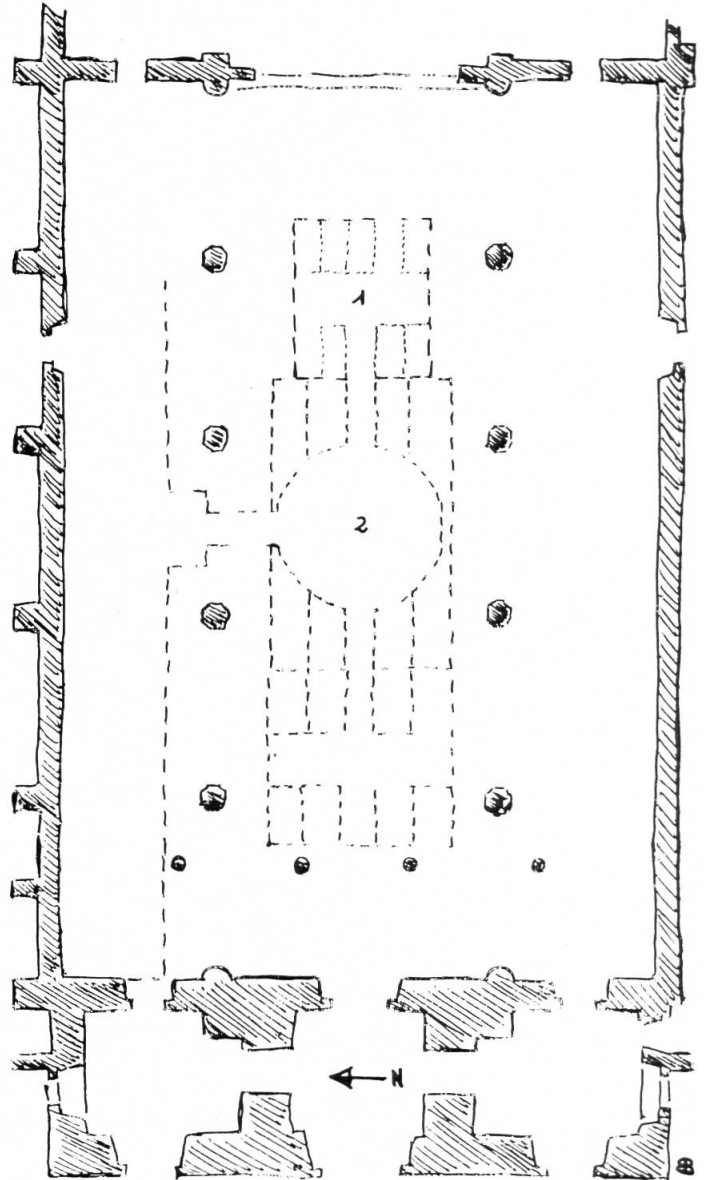
Benutzte Literatur:

Professbuch der Abtei St. Vinzenz in Beinwil, in: *Monasticon — Benedictinum Helvetiae*, Bd IV, Zug, ohne Jahr. Bearbeitet von P. Rudolf Henggeler, Einsiedeln.

Schweizerische Kirchenzeitung (SKZ) 1859 Nr. 78, 85, 86; 1875 Nr. 44, 46, 47.

Schmidlin, *Die Kirchensätze* Bd II, Solothurn 1908 S. 74, 75, 252, 287.

Fiala, F., *Geschichte der Schule von Solothurn*, Schwendimann Solothurn, 1881, V S. 55.



- (1) bestehende Gruft.
- (2) Um zeitraubenden Fundamentsicherungen auszuweichen und um den festgelegten Terminplan einhalten zu können entschlossen wir uns die anfänglich geplante radiale Nischenordnung aufzugeben und einer einfacheren Form den Vorzug zu geben.